

Professor in Heidelberg. Infolge mancher dort entstandener Streitigkeiten hatte er zuerst gedacht, sich ganz dem beschaulichen Leben zu widmen, wurde aber durch seine Freunde Sebastian Brandt und Geiler nach Straßburg gezogen, um sich im Dienste der Kirche einem thätigen Leben zu widmen. Die Reformation der Kirche lag ihm am Herzen, noch mehr aber widmete er sich der christlichen Jugend-erziehung. Seine literarische Thätigkeit ist auf diesem Gebiete am hervor-ragendsten. Selbst praktisch war er an der Erziehung einiger vornehmer Jüng-linge thätig. Mit einer kleinen Pfründe zufrieden, brachte er die letzten Jahre seines Lebens in seiner Vaterstadt zu. Sein Tod fällt auf den 17. Nov. 1528.

Der vorliegende dreizehnte Band der Sammlung bringt folgende Schriften Wimpfeling's. I. „Wegweiser für die deutsche Jugend.“ Speier 1496. 21. Juni. II. „Die Jugend.“ Heidelberg 1499. III. „Der Fürsten-spiegel.“ Heidelberg 1498. IV. Deutschland an die Rathsherren der freien Reichsstadt Straßburg. Wilhelmskloster in Straßburg 1501. V. Abriss der deutschen Geschichte.

Obgleich Wimpfeling auch in deutscher Sprache Einiges geschrieben hat, wurden die von ihm angeführten Bücher alle in lateinischer Sprache verfaßt. Sie sind von Director Freundgen auf das Beste übersetzt und mit Anmerkungen versehen worden. Obgleich als Humanist für die Kenntniss der classischen Schriftsteller eingenommen und den Gebrauch der lateinischen Sprache, blieb er ein treuer Sohn der katholischen Kirche und stemmte sich dem Abfalle Luthers entgegen. Er wollte die Jugend erziehen in Liebe zur Kirche und zum Vaterlande. In seinem Buche „die Jugend“ meint er: „Die Zurückführung der katholischen Kirche zu den alten ehrwürdigen Sitten hat bei der Jugend anzufangen.“ (Cap. 29.) „Weil die Religion die Führerin aller Tugenden ist, geziemt es sich für einen wohlerzogenen Jüngling, vor Allem den göttlichen Dingen Beachtung und Dienst nicht zu versagen.“ (Cap. 32.) Im Fürstenspiegel zeigt Wimpfeling, daß Franzosen niemals römische Könige gewesen seien. (Cap. 1.) Im Abrisse der deutschen Geschichte will er einen Auszug aus den alten Geschichts-schreibern über die herrlichen Thaten der Deutschen bringen, damit wir nicht gleichsam schlaftrunken, kleinmüthig und ohne Gefühl für Ehre und Ruhm in einem ununterbrochenen Schlummer zu liegen scheinen, während die übrigen Völker die Kunde von den herrlichen Thaten ihrer Vorfahren zu verbreiten bemüht sind.“ (Vorr. S. 393.) Mögen nach seinem Beispiele auch unsere Lehrer dahin wirken in unserer Jugend Liebe zur Kirche, wie zum Vaterlande zu erwecken!

Salzburg.

Jr. Anthaller, em. Professor.

23) **Hosanna in excelsis.** Beiträge zur Glockenfunde aus der Diocese St. Pölten von Joh. Ev. Fahrngruber, Professor der Theologie. St. Pölten 1894. Im Selbstverlage und in Commission bei J. Gregora, Buchhandlung in St. Pölten. Presbvereins-Druckerei (Franz Chamra) St. Pölten. Preis fl. 1.80 = M. 3.20.

Das innere Titelblatt zeigt eine in gothischen Formen verzierte Glocke, umraut von Glockenblumen. Unter dem gut gewählten Motto „veritas vim patitur“ (Glocken-Aufschrift zu St. Agatha-Amstetten) widmet dieses „Hosanna“ seinem hochwürdigen Freunde und Kollegen

Msgr. Dr. Josef Scheicher „als Nachklang zum silbernen Priester-Jubiläum“
— 27. Juni 1894 — der Verfasser.

Zu der „Vorrede“ (S. 1 u. 2) schildert er ganz wahrheitsgetreu die Schwierigkeiten und Gefahren, mit welchen die Beschreibung der Thurmglöcken verbunden ist und daß man trotz Fleiß und Schweiß manchen Glöcken doch nicht recht beikommen kann, um sie vollkommen beschreiben zu können, wie in den „genaueren Aufzeichnungen über die kirchlichen Glöcken der Diocese Sanct Pölten“ ohnehin öfters angemerkt ist. Diesem Haupttheile des Werkes („opus dulcamaram“) wird mit Recht etwas „Geschichtliches über die Glöcken“ vorausgeschickt (S. 3—7) und eine „Vorerinnerung“ (S. 8 u. 9) mit einer Tabelle (S. 10), welche 17 Schriftgattungen veranschaulicht, wie solche aus verschiedenen Jahrhunderten sich auf Glöcken der genannten Diocese finden. Auf diese Proben wird im Verlaufe der literarischen „Bittersüß“ selbstverständlich oft verwiesen. Von S. 11—241 werden nun die Pfarren der Diocese in alphabetischer Ordnung vorgeführt, und zwar nicht etwa bloß in campanologischer Hinsicht, wie man nach dem Titel des Werkes erwarten möchte, sondern es wird viel mehr geboten. Nach dem Ortsnamen ist das Patrocinium der betreffenden Pfarrkirche, die Seelenzahl der Pfarrei und das Patronat angegeben, wie in den Schematismen. Das zuerst folgende, klein gedruckte Gesezlein belehrt uns über Ursprung und Lage der Pfarre und enthält auch geschichtliche und kunsthistorische Notizen. Obwohl sich bei vielen Orten häufig daselbe zutrug, z. B. der Türkeneinfall oder ein Brandunglück, so wird es doch stets in anderen Redewendungen gesagt und wird insbesondere das Treiben des Josephinismus oft launig und sogar drastisch angedeutet. Selbstverständlich wird im historischen Abzuge schon mit Vorliebe der Schicksale der Glöcken der betreffenden Kirche gedacht. Im folgenden größeren Druck werden sie kurz beschrieben, und zwar zuerst die der Pfarrkirche, dann die der etwa im Pfarrbezirk befindlichen Nebenkirchen und Kapellen. Die in Niederösterreich in vielen Dörfern gebräuchlichen Gebetsglöcklein werden in der Regel nur gezählt, weil sie schwerer zu erreichen sind, indem sie meist an hohen Balken aufgehängt sind, die wohl ein Dächlein über sich haben, aber doch keine eigentlichen Thürme sind und daher nur mit Hilfe langer Leitern zu besteigen wären.

S. 242—246 wird „das erste Hundert unserer Glöcken“ von der größten der Diocese (in Wien) an tabellarisch nach Ort, Name, Ton und Weite angeführt. Sodann folgt ein „Verzeichnis der Glockengießereien; Namen der Meister“ nach Orten; S. 257—259 „Glockengießer in alphabetischer Anordnung ihrer Namen“; S. 260—267 „Sonstige Personen-Namen in den Glöckenaufschriften“, so daß also das gesammelte Materiale gleich auch verwertet wird. S. 268—272 wird „das Zerstörungswerk an den Glöcken“ noch eigens behandelt, dann bis S. 287 „Glockenguss, Formen, Auf- und Aufschriften“, wie auch die Idee. S. 288—294 kommt vor „Weihe der Glöcken; religiöser Bilderschmuck auf denselben“; bis S. 307: „Glocken-Namen; Gebräuche und Sagen“; bis S. 313: „Glockenstimnungen; Winke und Rathschläge.“ Alles das wird in recht anziehender und instructiver Form geboten; Verfasser hat sich ja in der einschlägigen Literatur und um die Glöcken selber auch in der weiten Welt bekümmert in Deutschland, Italien und im heiligen Lande. S. 314—316 stehen „Nachträge und Ergänzungen“, weiters benötigte Werke und S. 319 „Berichtigung von Druckfehlern.“ Es dürften deren wohl fast alle angemerkt sein; nur S. 70 in der letzten Zeile wäre „sind“ für „ist“ zu setzen und S. 74, Z. 13, von unten mari statt mar; übrigens ist dieser Fehler möglicherweise bereits auf der betreffenden Glocke vorhanden. Sachlich wäre zum „Feuerleuten“ S. 49 etwa zu bemerken, daß es zu Gladitz, wie an anderen Orten, auch ein „Feierabendläuten“ sein dürfte, entweder um den folgenden Sonntag einfach nur anzukündigen oder den Beginn einer Vorfeier, einer Abendandacht, anzuzeigen, wie beides vielfach vorkommt. Nachträglich könnte dann dieses Dreihuhrläuten irrig gedeutet worden sein. Daß man das Andenken an eine Feuersbrunst durch ein eigenes Läuten verewigt hätte, dürfte kaum irgendwo vorkommen. S. 306

werden „Hungerglocken“ erwähnt und wird speciell von den Theatiner-Mönchen zu München in der zweiten Fußnote erzählt, daß sie 1727 eine solche geläutet haben. Das dürfte sich auch anderwärts ereignet haben, da ihnen ihre Ordenssajungen eigens das Läuten gestatten, wenn ihnen die Lebensmittel ausgehen. Denn sie sind auf das Almosen angewiesen, das ihnen gute Leute freiwillig bringen; „terminieren“ oder betteln gehen dürfen sie nicht. — Hier und S. 307 wird dem Titelbilde gemäß — auch rührend der botanischen Glocken gedacht. Ganz entsprechend dem Titel (*Hosanna in excelsis*) werden öfters sittlich religiöse Mahnungen eingeflochten, wie z. B. S. 301 für jene, die „unter Fraß und Völlerei über die Brücke des Sylvesterabends hinübertaumeln!“ Wie die Inschriften und Töne der Glocken auf das Gemüth und den religiösen Sinn des Menschen einwirken, so auch der Verfasser dieser „Beiträge zur Glockenkunde“ in allen Abschnitten. Er greift stets so recht ins volle Leben hinein und „wo er's anpackt, wird's interessant!“ Es glaube daher ja Niemand dieses Werk würde in mit einer trockenen Aufzählung von Inschriften und Bildnissen der Glocken langweilen.

Die an sich trockene Materie ist wunderbar anregend und oft das Gemüth ergreifend geschrieben. Wer überhaupt über die Glocken etwas erfahren will, wird das Werk vom Anfang bis zum Ende mit größtem Interesse lesen und von der Liebe zu dem angehaucht werden, die der Verfasser in dasselbe so geschickt zu legen wußte.

Egendorf, D.-Oest. P. Joh. Geistberger O. S. B., Pfarrvicar.

24) **Sieben schmerzvolle Geheimnisse auf Golgotha.**

Fastenpredigten gehalten in der Kirche Maria Stiegen in Wien. 1896.

Von P. Amandus Franz C. SS. R. Mit Gutheißung des fürstlichbischöflichen Ordinariates Wien und Erlaubnis der Obern. Wien. 1896.

Selbstverlag. 60 S. 8°. Preis 30 kr.

Der hochwürdige Verfasser behandelt nicht die sieben Schmerzen Mariä, sondern die 10.—14. Station des Kreuzweges, die Entlösung Jesu, die Kreuzigung Jesu, die Kreuzerhöhung Jesu, den Kreuzestod Jesu, die Oeffnung des heiligsten Herzens Jesu, die Abnahme vom Kreuze und die Grablegung Jesu. Wir empfehlen diese Predigten denen, die in der Fastenzeit den leidenden Heiland zu predigen haben.

Sie sind einem Sohne des hl. Alphonsus zu verdanken, der in treuer Befolgung seiner heiligen Regel täglich abends durch eine halbe Stunde das Leiden Jesu betrachtet. Die Einleitung ist meist dem Alten Testamente entnommen. Aufgefallen ist uns bei der Lesung: den riesenhaften, in stolzer Selbstschätzung seines Knochengebäudes übermüthigen Goliath, hatte David . . . zu Boden geworfen.

Wien, Pfarre Altlerchenfeld.

Karl Krasa, Cooperator.

25) **Geschichte der Benedictiner-Abtei Abdinghof in Paderborn.**

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von J. B. Greve. Paderborn, Junfermann'sche Buchhandlung. 1894. 8°.

231 S. Preis M. 2.75 = fl. 1.65.

Ein verdienstvolles Werk ist es, mit dem uns J. B. Greve beschenkt hat. War doch die Benedictiner-Abtei Abdinghof in Paderborn eine der hervorragendsten Abteien des altherwürdigen Ordens im nördlichen Deutschland, jenes Ordens, dem es nicht in letzter Linie zu danken ist, daß schon im frühen Mittelalter weite Landstriche unseres Vaterlandes dem Christenthume und seiner sittigenden Cultur geöffnet wurden. Wenn schon für die weitere